

Mit reichhaltigem Sonntagsblatt

36. Jahrgang

Die bisher erlebten, uns nicht beschriebenen sind. Auf Frankreichs Boden ist das gewaltige Ringen in ein neues Stadium eingetreten. Gott wird uns beistehen, weil wir in der Verteidigung kämpfen, weil wir einen gerechten Krieg führen. Zum viertenmale bereits begeben wir Fronleichnam, während sich draußen die Völker zerfleischen. Was nun bald das Ende der Leiden kommen — das ist der Wunsch und die Bitte selbst der Völker, deren Regierungen noch an der Fortsetzung des Mordens festhalten. Es ist wahrlich genug Leid und Not der Menschheit beigemessen gewesen. Noch nach Jahrzehnten werden sich die Spuren dieser Tragödie bei allen Nationen zeigen. Wenden wir darum unsern Blick nach oben, mit dem Gebet, uns von den Uebeln des Krieges zu erlösen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abendbericht
Berlin, 28. Mai. (28. B. Amstsch.) In Fortsetzung unseres Angriffs über die Kasse wurde der Erfolg des gestrigen Tages erweitert. Wir setzten im Kampf um den Abschnitt der Festung zwischen Döllens und westlich von Heimsen und haben an beiden Seiten von Döllens das Süd-
er genommen.

Der französische Bericht.
Paris, 27. Mai, abends 11 Uhr. Die Schlacht erweiterte den ganzen Tag über mit äußerster Desultation auf einer Front von über 30 Kilometer Ausdehnung von Langrillon bis in die Umgehung von Brimont an. Die mit unseren Truppen erster Linie in Contact stehenden feindlichen Massen rüdten ohne Rücksicht auf ihre Verluste gegen das Aisne-Tal vor, das erweise unter Behandlung erreicht haben und zwar gegen Ende des Tages in der Gegend von Pont-Arcy. Die in die Tiefe geschafften französischen Truppen ziehen sich methodisch und in enger Verbindung zurück und lassen den Feind die unermesslichen ersten Erfolge sehr leicht zählen, wobei sie bei ihrem Rückwärtssich mit jedem neuen Boden die Meisterei führen. Die Artillerieaktivität war sehr lebhaft auf beiden Seiten; in der Gegend von St. Mihiel und auf der eithalftigen Front. Ein französischer Handreich wird öftlich von Van-en-Vaux gemeldet.

Fransösischer Bericht vom 28. Mai, nachm. Am 26. des 27. Mai konnten die Deutschen dank der ankunft neuer Kräfte die Aisne zwischen Vailly und Verdun bis überschreiten. Die britisch-französischen Truppen, die einem an Zahl sehr überlegenen Gegner gegenüberstehen, ziehen sich weiter zurück. Die Schlacht dauert eritert weiter zwischen der Besse und der Aisne, der Hochoberegend, hinter der die französischen Meistoren ankommen. In der Champagne auf dem rechten Ufer der Maas und in der Meuse gemüth lebhafteste Artillerietätigkeit. Ein harter anderschreit auf die französischen Stellungen im östlich von Des Champsdrettes (Verdun) schloßerte unter unserer Feuer.

Unermüdlige Deute
 Herr n. 28. Blat. (23. A.) Die artillerieische
 Leistung der Deutschen am ersten Tage der Schlacht
 um den Ehemn des Dames ist ein bahnbildendes
 Kraftstück ersten Ranges. Das Feuer der deutschen
 Batterien wirkte unabgebrochen über Berg und Tal
 verheerend. Glänzende Ideen der Batterie-
 führung ihre Aufgaben. Die feindlichen Verbündungen
 wurden zerstört und fast alle abgel
 geschossen. Das Sturmgeschütz der feindlichen
 Stellung wurde in vollem Maße. Das Nieder-
 halten der feindlichen Artillerie, die bald nur noch
 mit einzelnen Geschützen antwortete, war schun-
 gen. Zahllose Gefangene und eine reiche Beute
 fielen den nachfolgenden Infanterie-
 regern in die Hand. Bei Ballin wurden vier
 Kanonenstücke erbeutet. Nach am 28. Mai
 beschossen sie Raon und übten auf diese Stadt in
 ihren Artillerieparaden verwaschen, wäre der
 deutsche Angriff nicht rätend erfolgt.

Der Kavastommernat
Bafel, 8. Mai. Zum Wiederbeginn der
deutschen Offensive schreibt der heutige
Pariser Kavastommernat: Am 7. Mai, mor-
gens, genau nach einem Monat Ruhe, begann eine
neue Phase der deutschen Offensive. Nachdem die
Deutschen überall bei ihren Angriffen an der
Somme, dann an der Oise, und jenseits an der
Maas zurückgehalten worden waren, hatten sie es
schon und heute auf unsere Stellungen an der
Aisne abgesehen. Auf dem linken Flügel haben
sie die Angriffsfrent auf einer Linie von 50 Kilo-
meter zwischen Soissons und Reims ausgedehnt.
Sie wandten die gleiche Taktik an wie am
1. März, am Beginn der Offensive: Ueberlegen-
heit und Einhäufung der Kampfkräfte, Tenta-
tive, rasche, kurze, aber sehr heftige Artillerie-
vorbereitungen. Nachdem um 1 Uhr nachts die
Verstärkung begonnen hatte, setzten drei
Stunden später der Angriff durch dichte
Infanteriemassen ein. Die Deutschen beabsichtigten
durch Ueberwälzung eine Kesselschlacht zwischen den
französischen und britischen Truppen in diesem Ab-
schnitt zu schlagen. Es gelang den Truppen des
Königreiches, einen tatsächlichen Erfolg zu er-
zielen, indem sie nördlich der Aisne längs der
Grenze des Gebietes des Landes die ersten fran-
zösischen Gräben eroberten. Die alliierten Truppen
zogen sich unter der Deckung des Vorposten in
ihre Ordnung zurück, ohne daß der Zusammenstoß
zwischen den Franzosen und den Engländern
verhindert wurde. Am Abend ging die Fron-
t zurück nach Osten über folgende Punkte:
Reims (nördlich Soissons), Oise nördlich von
Compiègne nördlich von Soissons, Aisne an der
Aisne, Richtung der Aisne bis zu den Höhen
von Fontenoy (an der Aisne nordwestlich Reims).
Die Schlacht geht erbittert weiter, aber
keine weiteren Fortschritte an und werden der Feind
verhindern, den ersten Erfolg weiter auszubauen.
Die werden ihn auf einer definitiven Widerstand-
linie abhalten."

Die Beschießung von Paris
 Genf, 23. Mai. Die Beschießung von Paris aus weittragenden Batterien hat Montag früh wieder eingelegt und den Tag über fortgedauert. Der Präsident des Kriegsausschusses hatte in Zeitungen verkündet, daß bis feil dem 2. Mai nachsteht Beschießung nicht wieder aufgenommen werden könne, weil die weittragenden deutschen Batterien von den französischen Batterien erwidert und von französischer Artillerie zerstört worden seien. Heute geben die Zeitungen an, daß die weittragenden Geschütze während der Pause von drei Wochen näher an Paris herangebracht worden seien und sie jetzt etwa 30 Kilometer von der Hauptstadt entfernt zwischen Rouen und St.

Die jedoch weniger nahe an der französischen Front als bisher und außer dem Bereich der französischen Artillerie. Die gegnerischen Abendblätter bringen zahlreiche Angaben über die Wirkung der Bomben in verschiedenen Stadien von Paris. Eine Bombe ist in einem Park niedergegangen, eine andere am Eingang eines großen Pariser Gymnasiums. Ähnlich wurden in der Mittagsstunde drei Tote und vierzehn Verwundete gemeldet. Die Pariser Bevölkerung ist wie die vorliegenden Abendblätter beweisen, durch die Wiederaufnahme der Beschäftigung aus einem weittragenden Geschäft vollständig überreist und in große Unruhe versetzt worden. Die Zeitungen weisen in der Verleumdung zahlreicher Fälschungen auf, weil jede Angabe über die niedergefallenen Bomben von der Genur verboten worden ist. Die „Heure“ erzählt immerhin, daß die Beschäftigung 6 1/2 Uhr morgens begonnen hat, und daß regelmäßig jede Viertelstunde ein Weisung auf Paris niederfiel. In demselben Blatt erwähnt der französische Abgeordnete Aubriot die Regierung, alles zu tun, um eine Möglichkeit zur Bekämpfung der weittragenden Geschütze zu finden.

Englische Stimmen

Dagb, 28. Mai. Reuter meldet aus London vom 28. Mai: Die Blätter und militärischen Zeitschriften folgen zur Wiederaufnahme der Offensive, daß der deutsche Angriff im Abstand zwischen Rhein und Solms war kaum erwartet worden, daß jedoch die neue Offensive die Alliierten überall vorbereitet antrat. Alle militärischen Schriftsteller verweisen darauf, daß der deutsche Versuch, die Heere der Alliierten zu vernichten, genau wie früher möglich war. „Der Feind“, so heißt es weiter, hat den Vorteil der inneren Verbindungen, die seine Linie und seine Eisenbahnen. Er operiert jedoch in einem verwüsteten Land mit einem improvisierten Transportsystem. Seine Lage ist in dieser Hinsicht weniger günstig als vor dem 21. März. Die Tatsache, daß die englischen Truppen sich so weit südlich befinden, wird als ein Beweis dafür angesehen, daß General Foch vollständig auf eine Offensive in dieser Gegend vorbereitet war, während der Erfolg des italienischen Angriffs ein weiterer Beweis der Vorteile ist, die der Einheit der Befehlshaber bietet. Die Aktion der Italiener kann mit der Absicht angesehen werden, einen heftigen Angriff der Deutschen zu verhindern, Truppen nach der Westfront zu bringen. Selbst nach der Eroberung des Chemin des Dames müßten die Deutschen noch über ein schwieriges Gelände nach der Aisne vorrücken, hinter der sich kein bedeutendes strategisches Ziel befindet. Für die Deutschen sei es verhältnismäßig leicht gewesen, dem französischen Belagerungspunkt Streichkräfte zu entnehmen, um General Foch zu zwingen, seine Reserven an andere Stelle zu bringen. Es könne deshalb nicht verwundern, wenn General Foch Gebirge abgibt, um seine Reserven für eine andere große Schlacht in der Richtung von Amiens aufzubringen, das von den Soldaten der Deutschen nicht als das wahrscheinlichste Ziel der Deutschen betrachtet werde. Ein anderer Reuter-Telegramm gibt ebenfalls den Aufbruch an, das möglicherweise der Hauptangriff auf eine andere Stelle gerichtet wird als an der der jetzigen Offensive.

Der österreichische Bericht

Wien, 28. Mai. (28. V.) Ähnlich wird vermeldet: Die Kampftätigkeit am Tonalebühnenflanke gestern ab. Versuche der Italiener, weiter vorzurücken, wurden vereitelt. Ein Teil unserer am Brennerpass eingedrungenen Materialtruppen ist in der Hand. Durch heftiges Artillerie- und Minenfeuer unterhalten starke Erkundungsvorposten südlich Caposile brachten den Italiener in den Besitz eines unwirklichen Teiles unserer vorderen Linie.

Die Erfolge zur See

Weitere 15 000 Tonnen
Berlin, 27. Mai. (28. V. A. M.) Neue H-Bootsfolge im Sperrgebiet am England: 15 000 Bruttoregistertonnen. Zwei tief beladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.
Weitere 20 000 Tonnen
Berlin, 28. Mai. (28. V. A. M.) Durch unsere H-Boote wurden im Sperrgebiet am England neuerdings vernichtet: 20 000 Brt. feindlichen Handelschiffes. Unter den versenkten Schiffen war ein etwa 3000 Tonnen großer, stark gesicherter und bewaffneter Dampfer. Namentlich fesselhaft wurde der deutsche englische Dampfer „Fennworth“ (3888 Brt.). Den Hauptanteil hat an den Erfolgen das von Oberleutnant J. S. Warzecha befehligte Boot.

Geheimnisse und Wunder

44) Von Gertrud von Stolman.
„Frei sein!“ wiederholte der Graf erkaum. „Ja,“ erwiderte sie erregt, „denn meiner Ansicht nach ist mein Mann an dem ganzen Unglück Schuld und die Teilnahme und Sympathie, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wird, verdient er nicht.“ Hören Sie die Befehle meiner Ehe. Meine Großmutter, eine vornehme alte Dame, hat mich sorgfältig erzogen und meine erste Jugend beschützt, aber ich konnte meine Zukunft nur durch eine Heirat sichern und so vermählte sie mich, als ich kaum achtzehn Jahre alt war mit Herrn Vidal, einem reichen Juwelenshändler, der einer alten Partifamilie entstammte. Ich glaube damals, es liebe mich, aber das war ein Irrtum. Er liebte nur meine Schönheit und es genügt ihm nicht, sie zu besitzen. Auch andere sollten sie bewundern und schmeicheln, vor allem ihn darum beneiden und ich mehr Anbeter ich hatte, um so zufriedener war er. Wir machten ein großes Haus und er schenkte mir wie ein Vögelchen. Suerst ist er unter der Situation, aber nach und nach gewöhnte ich mich daran. Ich bin ja noch jung und der Weibsbau hat etwas Verlockendes. Er trübte den Blick und verschleierte die Räte und Größe der Gefahr. Niemand warnte mich, auch er nicht. Eifersucht mag eine sehr unangenehme Sache sein, und erste Gefahren mit sich bringen, aber ein Geheimnis, der sie überhaupt nicht kennt und sinnlos vor Gittern, keine Frau nicht schätzt, sondern ihre Verehrer nur ermutigt und heranzieht, exponiert sie in unüberwindlicher Weise und öffnet der Jubelhaftigkeit und Unerschrockenheit Tür und Tor. Ja, er brüht ihr gewissermaßen die Waffe selbst in die Hand und da er sie nicht verteidigt, muß sie sich selbst verteidigen.“
„Und wie verhielt ihr Vater sich nach der Katastrophe?“ fragte der Graf.
„Am die Wahrheit zu sagen, er war stolz auf mich, und zweifelte keinen Augenblick an meiner Rechtfertigung. Den Sieg der Tugend und Schönheit nannte er meine Preisprechung, und in seiner Verehrung war ich offenbar gestiegen. Alle

Generaloberst von Kessel
Berlin, 28. Mai. (28. V.) Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, Generaladjutant des Kaisers, ist kurz vor Mitternacht in seiner Wohnung verstorben, nachdem er gestern früh einen Schlaganfall erlitten hatte, von dem er sich nicht wieder erholen konnte.

Das deutsch-französische Gefangenenaufkommen
Berlin, 28. Mai. Ueber die Rückkehr der auf Grund des mit Frankreich abgeschlossenen Austauschabkommens zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen können wir noch folgenlos mitteilen: Beim stellvertretenden 14. Armee-Korps ist eine Kriegsgefangenen-Sammelstelle eingerichtet worden, und zwar in zwei Abteilungen: die eine Abteilung in Potsdam und die andere in Mannheim. In diesen beiden Sammelstellen haben die aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Deutschen zunächst eine Uebergangszeit von sieben Tagen durchzumachen. Dann werden sie zu ihren Ersatztruppenteilen entlassen, von wo aus sie einen vierwöchigen Urlaub zu ihren Angehörigen erhalten. An der Front werden sie entsprechend den mit Frankreich getroffenen Abmachungen nicht wieder verwendet, sondern sie sollen nur in dem Heimatbezirk oder in der Kriegsindustrie verwendet werden.

Verhaftung des griechischen Konsuls in Kiew
Kiew, 28. Mai. (28. V.) Nachdem bereits seit längerer Zeit eine starke Entente Propaganda in Kiew gepflegt worden war, deren Spuren nach dem hierigen griechischen Konsulat wiesen, sind unter Mithilfe der ukrainischen Behörden durch die deutsche Feldpolizei der griechische Konsul Grippari und der griechische Botschaftssekretär Schikladi unter Spionageverdacht verhaftet worden. Letzterer wurde nach der Verhaftung seiner Persönlichkeit zunächst wieder entlassen.

Die Familie Romanow
Berlin, 28. Mai. Ueber den Aufenthaltsort der Mitglieder des ehemaligen russischen Kaiserhauses erfahren wir, daß Großfürst Peter Nikolaiewitsch, Frau, Sohn und Tochter, Großfürstin Alexandra Mikailowna, Frau und sechs Kinder, sowie die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna sich in Djalbar bei Kap Mitodor, Großfürstin Olga mit ihrem Gatten in Charkoff, Großfürst Dmitri in Dnjap, befinden. Die Nachrichten über das Entkommen des Großfürsten Nikolaus Nikolaiewitsch sind erfinden. Der Großfürst hat der Politik entsagt. Es liegen weder für ihn noch für die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie Anzeichen vor, daß sie die Krone verlassen. Ebenso sind die Gerüchte über eine bevorstehende Reise der Kaiserin-Witwe nach Dänemark unbegründet.

Die Kronleichenprozession in Köln
Köln, 27. Mai. Beim Kardinal von Hartmann ist folgendes Telegramm des Kardinalstaatssekretärs Gasparri eingetroffen:
„Der Heilige Vater hat mit dem lebhaftesten Schmerze vernommen, daß der jüngste Pilgerangriff auf Köln Schmerz und Tod in zahlreiche Familien gebracht hat. Der Heilige Vater vertraut, daß alle Kriegsführenden besondere Rücksicht auf den Kronleichenantrag nehmen werden und daß sich deshalb auf alle Weise bemüht, damit die sakramentalen Prozessionen am 31. Kronleichenantragsfest ruhig ablaufen können.“

Leider wird die Kronleichenprozession vom hohen Dome aus nicht mehr gehalten werden können, selbst wenn die Bemühungen des Heiligen Vaters bei den Kriegsführenden Erfolge haben sollten, da die Zeit nicht mehr ausreicht, die erforderlichen Vorbereitungen für die Prozession zu treffen.

Maximalistisches aus Petersburg

Von Egon A. D.
Die Partei der Maximalisten, die Anfang November 1917 den Staatssturz in Petersburg bewerkstelligte und das bereits in allen Augen scheinende russische Staatssturz endgültig zum verlorenen Wad machte, hat neben ihren zerstörenden Tendenzen auch hier und da erhaltende Bestrebungen gezeigt. Jedoch gerade die Art und Weise, wie derartige Bestrebungen zutage traten, zeigte am deutlichsten, wie wenig die neue Regierung der Lage gewachsen war, wie wenig sie im Stande war, der im Lande von Tag zu Tag immer mehr um sich greifenden Anarchie Herr zu werden. Die Mittel, zu denen man Zuflucht suchte, waren eher aus den Schriftleitungen humoristischer Zeitschriften zu stammen, als daß sie Befehle der obersten Regierungsbehörden darstellten.

Welt sprach von Antoinette Vidal, und was mich diese Berühmtheit kostete, daran dachte er nicht. Das quälte und emportrieb mich, ja, es eckte mich an und ich hatte nur den eigenen Wunsch, für eine Weile spurlos zu verschwinden, das heißt, zu fliehen und unerwartet und ungefragt mein schwer ererbtes Vermögen in der Stille wiederzugewinnen. Im Auslande, in bescheidener Stellung konnte ich mich am besten verbergen und so kam ich ohne Wissen meines Mannes und meiner Familie, auf die Rheinburg und in den roten Turm.
„Das heißt,“ sagte Andreas, „Sie schieden unter einem falschen Namen falsche Papiere an meine Mutter und bewarben sich um die ausgedehnte Stellung.“
Antoinette Vidal warf den Kopf zurück. „Sie irren,“ sagte sie kalt. „Ich schickte gar keine Papiere, und mußte es mir darum gefallen lassen, von der Gräfin Turner gewissermaßen nur auf Probe engagiert zu werden, mit dreitägiger Kündigung. Der Name aber, dessen ich mich bediente, um nicht aufgefunden zu werden, ist ein mein eigener gewesen. — Ich heiße Marie Antoinette Stelle und mein Mädchennamen war de Grais. Ich habe nur die Orthographie etwas verändert. Uebrigens ist es ein eigenartlicher Zufall, daß gerade der Schlangentanz mich verriet.“ Mein Mann hat mich mit kostbaren Schmuckstücken überhäufet und ich selbst herrliche Ringe, aber ich ließ sie alle zu Hause, denn nichts sollte mich an meine Ehe erinnern. Nur den Schlangentanz, den meine Großmutter mir vor Jahren geschenkt hat, nahm ich mit, weil auch eine arme Gesellschaftlerin ein solches Schmuckstück tragen kann, und nun ist er es, der Sie über meine Person aufgeführt hat. Das wird, müssen Sie mir noch näher erklären.“
Andreas erfüllte in schonender Weise ihren Wunsch und betrachtete dabei mit Interesse und Teilnahme das schöne Geschöpf in dem Wohlstand und Trost, Schmerz und Stolz miteinander stritten. Wenn ich alles so verhielt, wie sie es schilderte, war ich mehr zu beklagen, als zu verdammen, aber er bezweifelte die Wichtigkeit

Von allen den Regierungserlassen, die täglich auf den eingehängten russischen Staatsbürger niederlagerten, und deren Zahl bereits in den ersten Wochen nach Errichtung der maximalistischen Volksrepublik derart angewachsen war, daß eine genaue Registrierung und Würdigung derselben ein danbares Feld für den Spezialhistoriker bilden wird, genügt es einzelne herauszugreifen, um sich ein deutliches Bild zu machen, in welche die maximalistische Regierung, die Regierung der absoluten Freiheit und Gleichheit, geraten war.

Die täglich immer mehr um sich greifende Unsicherheit des öffentlichen und privaten Lebens in Petersburg nötigte die Behörden unter anderem dazu, diesem Unwesen in irgend einer Art zu steuern. Es wird dem „Nat der Volkskommisare“ nicht leicht gefallen sein, seine Parteigänger, die sich in 95 Prozent aus Dunkelmännern zusammensetzten, von der Notwendigkeit eines Einschreitens überhaupt erst einmal zu überzeugen. Als dieses dann schließlich geschehen war, stand man vor der schwierigen Frage des „wie“. Es war natürlich, aufgeschloffen, daß der in Russland ins Leben gerufene sozialistische Zukunftsstaat die Plünderer, Räuber und Diebe, welche die Straßen Petersburgs zu allen Tages- und Nachtzeiten unsicher machten, so ohne weiteres verhaften und verurteilen ließ, das wäre übrigens auch nicht gut ausführbar gewesen, denn eine Polizei oder ihr entsprechende Behörde gab es längt nicht mehr. Die Verhältnisse waren gleichfalls ausgefallen und das Verbot für dieselben geschaffene Volkstribunal, ein unter prinzipiellstem Ausschluß von Juristen ausschließlich aus Arbeitern bestehender Gerichtshof, besaß sich nur mit politischen Sensationsprozessen. Ward und Dorschlag dagegen waren in Petersburg alles andere, nur nicht mehr sensationell.

Die Maximalisten fanden jedoch auch hier einen Ausweg. Die Sicherheit des Straßenlebens und die Unantastbarkeit der Privatwohnungen sollten wieder hergestellt werden, und zwar nicht durch die veralteten und verhassten Zwangsmaßnahmen, sondern durch eine gewisse moralische Einwirkung auf die „unbesonnenen“ Elemente unter den Freiheitskämpfern. Das Wort Verbrecher hatte man als eines freien Volkes unwürdig aus dem offiziellen Vortragsgeheimnis, es wurde nur den gemäßigten politischen Parteien gegenüber angewandt.

So erschien denn eines Tages im Dezember des vorigen Jahres eine durch die Presse sowie durch Maueranschläge verbreitete Erklärung des Rates der Volkskommisare, die ungelöst nachstehenden Wortlaut hatte: „Da in letzter Zeit die öffentliche Ruhe und Ordnung durch unbesonnenes Element gestört worden ist und dadurch den realistischen Parteien die Möglichkeit gegeben wird, die vom Volke eroberte Freiheit zu gefährden, fordern wir alle Diebe, Räuber und Plünderer auf, Petersburg im Laufe von 48 Stunden zu verlassen. Im anderen Falle haben die Freiheitskämpfer sich zu vergegenwärtigen, daß sie am Orte ihrer Handlungen standrechtlich erschossen würden.“ So unglücklich dieses auch klingen mag, es ist wahr. Die Räuber, Diebe und Plünderer werden von ihrer Regierung nicht zur Aufgabe ihres unsauberen Gewerbes aufgefordert, nein, wie sollte in einem absoluten Freiheitsstaate denn auch jemand das Recht haben, einem anderen irgend etwas vorzuschreiben. Die „unbesonnenen“ Elemente werden bloß aufgefordert, sich einen anderen Ort für ihre Tätigkeit auszusuchen, nicht Petersburg, sondern Moskau oder irgend eine andere Stadt, jeder nach seinem persönlichen Geschick und Bedürfnissen nach nördlichem oder südlichem Klima.

Leider war die Statistik des neuen Staates noch nicht genügend ausgebaut, um darüber Auskunft geben zu können, ob von diesem Lebenswürdigen Anerbieten der Regierung irgend ein „unbesonnener“ Gebrauch gemacht hat. Eines dagegen steht fest: Die Zahl der anständig gesinnten Elemente nahm ständig ab. Wer es irgendwie ermöglichen konnte, verließ Petersburg auch ohne entsprechende obrigkeitliche Verfügung, um der schändlich progressierenden „Unbesonnenheit“ zu entgehen. Die Resten sind dabei allerdings vom Regen in die Traufe gekommen.

Sendet die Rheinische Volkszeitung ins Feld!

Ihrer Auffassung und ihrer Angaben und war überzeugt, daß sie bewahrt und unbenuzt das ihre dazu beigetragen hatte, um die Männer in jenen gefährlichen Kampf zu versetzen, unter dessen Folgen sie jetzt so schmerzhaft litt. So erhob er sich denn und sagte lächelnd:
„Die Welt vergeht schneller, als Sie glauben. Wenn Sie jetzt heimkehren, wird man Sie kaum noch belächeln. Also am liebsten heute; abend. Woher schaffi ihr Gedank auf die Bahn und ich hole Sie hier ab.“
„Und Graf Eberhard?“ fragte sie bekommen.
„Wahrscheinlich nicht mehr zu sehen.“ Sie neigte den Kopf. „Ich hätte ihm so gern noch gedankt.“
„Danken Sie ihm dadurch, daß Sie über Ihren heiligen Aufenthalt dieses Stillstehens bewahren. Sie haben gesehen, wie der Zufall spielt. Schon meiner Schwermut wegen darf niemand erfahren, wer monatelang in unserer Mitte weilte.“
„Dann darf ich wenigstens Engelbert noch einen schriftlichen Gruß senden.“
„Nein,“ sagte er, „ich bitte dringend, dies zu unterlassen. Sie kennen seine Adresse?“
„Ja, ich kenne sie.“
„Der Sie werden Sie nicht mehr benutzen. Sie haben kein Recht dazu.“
Er verabschiedete sich, aber er gab ihr nicht die Hand und mit einem leichten, wie ein Lächeln in der Hand.
„Ja,“ dachte sie, „Engelbert ist gut, aber dieser Mann ist der erste, den ich hätte lieben können, lieben bis zur Selbstvergessenheit und gerade er ist mein Richter und mein Feind. Ich bin schwerer bestraft, als er zu ahnen vermag. Von nun an werde ich ihn hassen.“
Am nächsten Tage war Onkel Eberhard ganz wunderbar zu Mut. Er konnte noch immer nicht recht fassen, was geschehen war und seine Gefühle belanden sich in hellem Aufruhr. Einerseits war er glücklich, die heimliche Waise los zu sein, die seinem innersten Wesen so sehr widersprach und im trüben Sinne des Wortes wieder einen „falschen“ Laus auf sich en, aber andererseits fehlte ihm etwas, wie er sie in Gedanken immer noch nannte, mehr, als er gedacht hatte.

Das Wetter im Kriege

Radbruch verboten.
Es ist nicht sehr schmeichhaft für das ruhige und schlagfertige Wesen des Soldaten, meint ein amerikanischer Kriegsschiffkapitän, daß seine auf das beste angeordneten Pläne zur Vernichtung seiner Mitmenschen so oft durch das Wetter zuwanden gemacht werden. Mehr oder minder hat die größten Heere der Welt „humoristischen Einflüssen“ demnach gewichen. Von den Zuständen der Atmosphäre hängt genug die Fähigkeit der Leute zum Reden ab, und die kriegerischen Bewegungen streifen und fallen mit dem Steigen und Fallen des Quecksilbers im Barometer. Merkur dominiert den Mars. Königreiche fallen wegen eines Sturm Schmelzschiffes, Regentürme haben mehr als einmal nach ihren Thron gebracht. Ein Feld wird durch ein Unwetter seines Reichtums beraubt, und eine Heere regnen mit den unerbittlichen Flügeln des Wetters davon, oft ohne je wiederzukommen. Ein harter Frost, ein abwechselndes Tauwetter, ein konträrer Wind, ein Sandsturm — alle diese Dinge haben ihren Teil an der Entscheidung des Schicksals von Dynastien, von Nationen und Rationen. Man lasse das Wetter nach der Geschick, und es wird sein, als ob die Wege der Welt wieder hergestellt worden wären.
Die Rettung Griechenlands mit all ihren heroischen Folgen muß dem Wetter zugeschrieben werden. Der erste Versuch der Perier, dieses Land zu erobern, schlug fehl, weil ein Sturm ihre Flotte verbrannt machte. Das Meer des Maronius war nicht ohne Erfolg, allein der Athos wurde die letzte Flotte von einem Sturm überfallen, welcher 3000 Mann und 20000 Mann vernichtete. Dies zwang ihn, sich zurückzuziehen. Später ließ Perier, als er mit seiner Flotte nach Europa zog, eine vierhundertköpfige Erdbeuge des Athos durchziehen, um dann die Flotte an der Küste einzufahren; aber da war es wieder ein heftiger Sturm, ein Wind, hellenbontig genannt, der seine Flotte in der mächtigen Küste großen Schaden tat und den Griechen dreizehn Boote zerstörte.
Der Kampf in der neueren Zeit, welcher dem geschichtlichen Griechen und Persern am meisten bekannt ist, jener Krieg zwischen England und Spanien, welcher 1588 zum Ausbruch kam, als die spanische Armada von den Stürmen der Nordsee zerstört wurde. Ein konträrer Wind hinderte den spanischen Admiral, seinen Lauf in einer Richtung zu nehmen, die für einen zweiten Versuch günstig gewesen wäre, die Eroberung seiner Flotte. Er wurde gezwungen, nordwärts zu halten, so daß er geradewegs in den Nachen der Niederung fuhr.
Die Engländer sind sehr stolz auf die Siege von Cressy und Agincourt und mögen es sein, so sehr sie es wollen. Denn obgleich im Verlauf der oben genannten und genannten Kriege gewonnen, sind sie doch glänzende Proben von Misserfolg, wie sie die Welt der Geschichte von „Tajels Ehren-Gedächtnis“ gefunden werden können. Allein sie sind beide lediglich dem Wetter zu verdanken, welches die Engländer schon begünstigt, wie es den Franzosen ungünstig war. In Cressy kamen die italienischen Armbrustschützen zum Feld, nicht nur, daß sie durch einen langen Marsch an einem heißen Tage des Monats August ermüdet waren, sondern es trat sie auch unmittelbar nach dem Anbruch eines schrecklichen Sturms, wo der Regen in Strömen herabschoss und ihre Bogenschützen nicht auszuhalten machte. Die englischen Bogenschützen, welche den weit prächtigeren Langbogen führten, hielten im Regen in den Kapellen bis der Regen aufhörte, und nahmen für dann trocken und vollkommen heraus. Bei diesem Augenblicke an war der Tag entschieden.
Die Schlacht bei Agincourt — am 25. Oktober 1415 — hätte nach allen Kriegsgesetzen die Franzosen gewinnen müssen, wären sie nicht so blass gewesen. Heinrich V. Einmal in Frankreich war der niederländische Angriff, den England je auf eine benachbarte Nation gemacht, und wenn nicht der Marsch an die Küste bei den Franzosen alles verlor, so mußte in England die größte Vergeltung treffen. Die Franzosen — bei weitem zahlreicher als die Engländer — überfielen dieselben am 24. Oktober. In der Nacht vom 24. zum 25. fiel aber ein heftiger Regen an, machte den Boden für die Operationen der schweren Kavallerie, in welcher die Kraft der Franzosen bestand, während die Engländer ihre unerschütterliche Bogenschützen hatten, ganz ungenügend. Die schwere Kavallerie blieb buchstäblich wie eingemauert und konnte nicht die Pferde, von ihrer eisernen Rüstung und gepanzerten Harnen geschützt, regungslos im Schlamm stehen. Auf diese Weise wurden sie von den Engländern niedergeworfen.
In der Kampagne von 1813 hatte das Wetter einen außerordentlichen Einfluß auf Napoleons Schicksal, da ihm die Regen in Deutschland ungenügend Unheil zufügten, und, selbst wenn, einen Teil des Unheils kam ihm durch das Tor des Sieges.
Der Krieg zwischen den Franzosen und Alliierten wurde Marie Antoinette erinnert, und Napoleon beschloß, die schließliche Arme unter dem alten Kaiser zu sammeln. Er marschierte auf sie los, wurde jedoch durch das Vordringen der großen Armee aus Böhmen nach Treiden zurückgerufen. Hier stellte er die

(Fortsetzung folgt)

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

1

und jede einen vorgebildeten, geschulten und er-
fahrenen Vorstand, mit andern Worten, möglichst um-

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and small dark spots, possibly due to age or handling. A faint horizontal crease is visible near the top edge. The page is otherwise empty of any text or markings.

und jede einen vorgebildeten, geschulten und er-
fahrenen Vorstand, mit andern Worten, möglichst um-

ne Verleserung vor den unlässenden Katalog
schon notwendiger, immerhin aber nicht mehr ange-
nehmer und leicht übersehbarer Verordnungen und

Die Aufg. und Wdhg. der Letzt. des Kaiserthums.
Die Aufg. und Wdhg. der Letzt. des Kaiserthums.
Die Aufg. und Wdhg. der Letzt. des Kaiserthums.

Telefonzellen
Frankfurter Privat-Telefon-Ges. G.m.b. H.
Frankfurt a. M.
Süßstraße 29, 31
Fernsprecher:
Hansa 6256/57.

Bestellungen
auf die „Rhein. Volkszeitung“ werden jederzeit
entgegengenommen bei der Post, bei sämtliche
Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle. Wies-
baden, Friedrichstraße 30, Telefon 6030.

 **J. & G. Adrian** 
Hofspediteure Sa. Maj.
des Kaisers und Königs

Bahnholstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 622
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Rhein	27. Val	28. Val	Main	27. Val	28. Val
Goldshut	—	—	Schönbürg	—	—
Rehl	—	—	Lehr	—	—
Wagau	—	—	Waggenburg	—	—
Wansheim	3.33	3.33	St. Steinheim	0.91	0.91
Worms	0.50	—	Frankfurt	2.29	2.34
Wies	0.87	0.87	St. Leon	0.49	0.49
Wingen	1.91	1.90	Neckar	—	—
Wupp	—	—	Wuppertal	—	—

EINKOCHGLÄSER
mit
Deckel u. Gummiring.

EINKOCHRÜGE
EINACHTÖPFE

GUMMRINGE
Alle kunnadartikel
u. Ersatzteile.

WÜRTEMBERG
Kaufhaus
Neugasse.

Wiesbaden
Fernruf 824.

Einkoch-Apparat.
complett 24,50 M.



Guterh. Klavier
Küchenfrank u. Be
weg. Flageolett u. a.
Ettlinghaus, Westbaber
Zietenring 12

